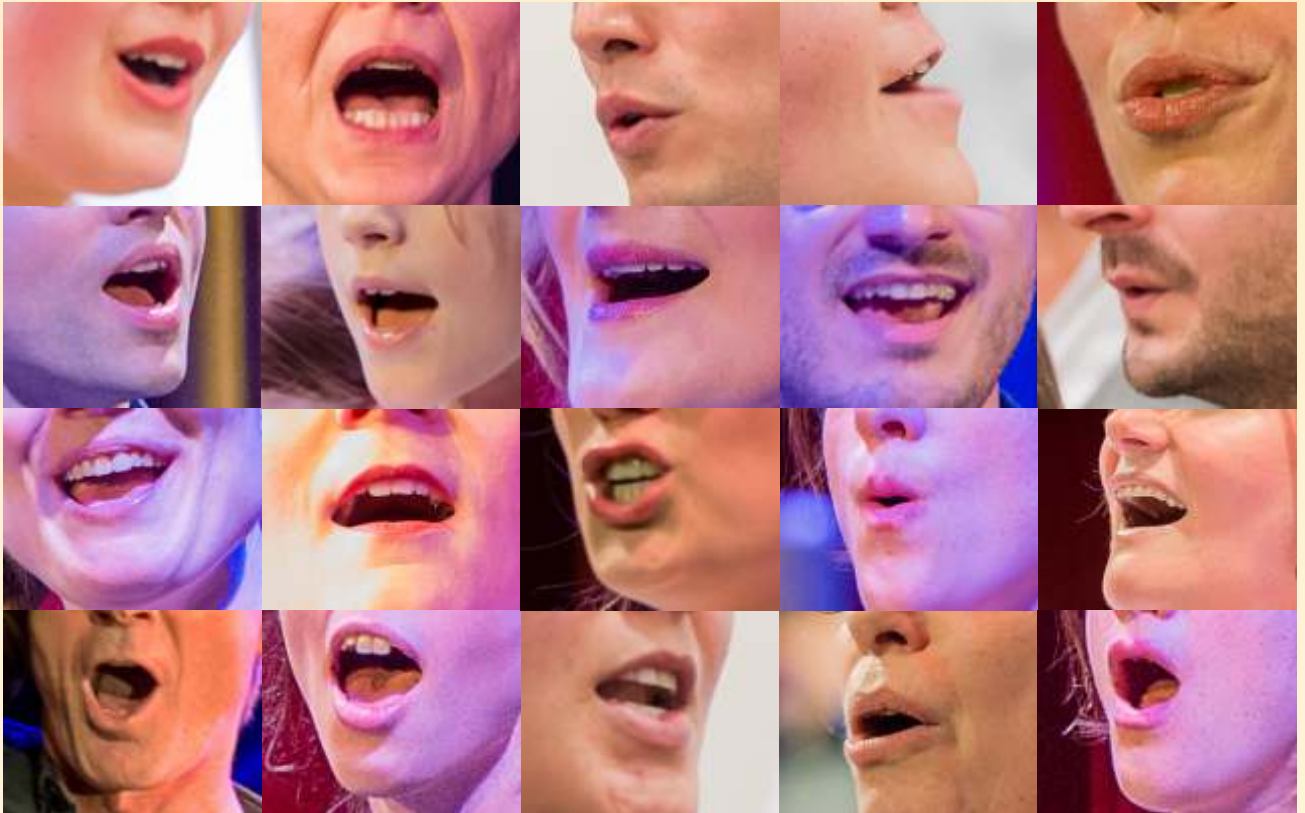


BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



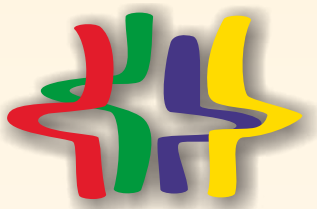
Heft 179 / Dezember 2015
Chorverband Berlin e. V.

CVB-Sonntagskonzerte
der neuen Saison

Positionspapier zur
Chorleiterhonorierung

Mitgliedsorchester im
Chorverband Berlin

Förderverein Chormusik
für Berlin e. V.





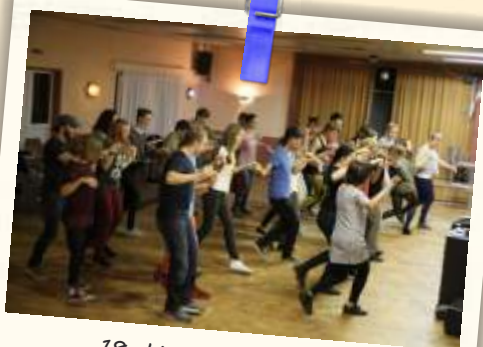
10. September
Chöre in Neuköllner Höfen
in der Karl-Marx-Straße



15. September
Singendes Rathaus Pankow



26. September
3. Berliner Chorleitertag im Fritz-Reuter-Haus
der Humboldt-Universität



18. bis 20. September
Offener Jugendchorworkshop
Neuendorf zum Thema Musical



20. September
Abschlusskonzert des Jugendchorworkshops
in der Hoffnungskirche Pankow



19. bis 23. Oktober
38. Berliner Chorleiterseminar
in der Händelschule



6. November
17. Chor Open Stage
in der ufaFabrik



14. / 15. November
Seminar „Grundlagen der
Vereinsführung“ in der
Landesmusikakademie im FEZ

Inhalt


Die Sonntagskonzertreihe geht in die neue Saison	4
Das Positionspapier des Landesmusikrats zur Honorierung von Chorleitenden	5
Singen gegen das Altern (IV)	6
Unsere Mitgliedsorchester freuen sich über Kooperationen mit Chören	8
Der Chorverband gratuliert	10
Ideen und Projekte unserer Chöre	10
Fuß-Noten und Notizen	11
Neuerscheinungen	12
Berliner Musikgeschichte	14
Der Förderverein Chormusik für Berlin e.V.	15
Terminvorschau des Chorverbandes Berlin	16

Titelbild:

Das Mündermosaik zeigt Ausschnitte von Aufnahmen, die von unseren Chören bei CVB-Konzerten im Jahr 2015 gemacht worden sind. Sie entstanden bei der Fête de la Musique und der Chor Open Stage. Lesen Sie dazu auch die Hefrückseite!

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.
 Anschrift: Alte Jakobstr. 149, D-10969 Berlin
 Fon: (030) 2822129
 Mail: chorspiegel@chorverband-berlin.de,
 buero@chorverband-berlin.de
 Web: www.chorverband-berlin.de
 Redaktion: Kati Faude
 Redaktionsbeirat: Thomas Bender, Horst Fliegel,
 Thomas Hennig, Dietmar Hiller
 Fotos: Andreas Krause (S. 1, 2, 16), Thomas Bender (S. 2, 3, 4, 15),
 Pixabay (S. 3, 5, 6, 7), Ensembles (S. 2, 3, 8, 9, 10),
 Wikimedia (S. 3, 14)
 Layout: Frank Juda
 Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern
 Erscheinungsweise: vierteljährlich
 Einzelheft: 1,80 €
 Anzeigenannahme: (030) 2822129
 Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.2.2016

Die Redaktion behält sich die Bearbeitung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Noten, Bücher und Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe von Artikeln, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des CVB bzw. der Autoren gestattet.

be  **Berlin** Der Chorverband Berlin e.V. wird gefördert durch die Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten.

Editorial



Liebe Chorfreundinnen und Chorfreunde,

die Tage des Jahres 2015 sind gezählt. Die Feiertage wollen vorbereitet sein. Konzerte allerorten. Hochzeit der Chöre! Und dann noch Singen unterm Weihnachtsbaum ...

Dabei ist es für viele Menschen in Deutschland eine ungewisse Zeit. Ganz sicher für diejenigen, die ihr Leben retten wollten, vor Krieg geflohen sind,

alles verlassen haben, was ihnen Sicherheit gegeben hat, ihre Wohnungen, ihre Häuser, ihre Nachbarschaft, ihre Heimat. Was wird sich hier bei uns verändern? Berlin war seit langem eine bunte Stadt – gut so. Berlin wird bunter. Ja, es müssen mehr Wohnungen gebaut werden, mehr Schulen und Kitas, und die Pädagog/innen brauchen wir auch. Und noch mehr Arbeitsplätze.

Viele Menschen warten nicht lange und helfen in Einrichtungen für geflüchtete Menschen. Die Sportstadt Berlin steht auf der Matte und lädt die Neu-Berliner/innen in die Vereine ein. Und auch im Chorverband Berlin gibt es Menschen, die sie einbeziehen wollen. Gleich, ob es kostenlose Konzertkarten gibt, ob die neuen Nachbarn aus den Wohnheimen abgeholt werden, ob man in die Einrichtungen geht und singt. Am besten ist es natürlich, gemeinsam zu singen. Dazu muss man nicht immer einen neuen Chor gründen – aber man kann es! Davon waren der Verein Leadership Berlin und der Chorverband Berlin gemeinsam mit den Chorleitern Michael Betzner-Brandt und Bastian Holze überzeugt: Tandem-Singen zwischen Neu- und Altberlinern ist die Grundlage für den „Begegnungschor“. Verschiedene Sprachen sind eine Herausforderung für alle, aber es klappt! Und reden gehört dazu. Wo wohnst du in Berlin? Woher kommst du? Zu Beginn der zweiten Probe saß ich neben einem jungen Mann, wollte natürlich von ihm wissen: „Woher kommst du?“ Und er: „Ursprünglich aus Saarbrücken, von Ver.di ...“ Ich wünsche Ihnen allen eine schöne, ruhige Weihnachtszeit, ein gutes, gesundes, friedliches Jahr 2016 und immer wieder Freude beim Singen in Ihrem Chor.

Ihre Petra Merkel



4



5



8



14

Die Sonntagskonzertreihe geht in die neue Saison

Im Märzheft veröffentlichten wir die Ausschreibung zur CVB-Konzertreihe im Kammermusiksaal der Philharmonie für das kommende Jahr. Erstmals konnten sich Chöre direkt um einen Auftritt bewerben. Dabei sollten sie sich mit anderen Ensembles zusammenschließen und eine gemeinsame Programmidee einreichen. Das konnten dramaturgische, musikalische oder thematische Leitgedanken sein. Eine Kommission des Musikausschusses wählte aus den Vorschlägen und Angeboten aus und stellte die Teilnehmenden der sechs Nachmittage zusammen. Stärker als bisher findet sich diesmal also in den Auführungen jeweils ein übergeordnetes Motto, ein kollektives Projekt oder ein ähnlicher Ansatz.

PHILHARMONIE BERLIN – Kammermusiksaal	Sonntag
Swan, kite and blackbird	21. FEB.
Popchöre erzählen Geschichten	16 UHR

LandesJugendChor
PopKon
Moving Colours

|| Karin Mueller
|| Ilja Panzer
|| Karin Mueller

Zwei Popchöre aus Berlin haben sich brandenburgische Gäste eingeladen. Sie alle erzählen mit ihren Songs Geschichten über das Leben und die Liebe – in mitreißenden Hits und anrührenden Balladen. Der LandesJugendChor Berlin hat sich seit kurzem auf Pop- und Jazzmusik spezialisiert. Das Cottbuser Ensemble PopKon widmet sich seit 2001 der „Pop“-ularmusik am „Kon“-servatorium. Die Moving Colours stehen für bewegte und bewegende Klangfarben.

PHILHARMONIE BERLIN – Kammermusiksaal	Sonntag
Ein Lied ist ein Lied ist ein Lied!	24. APR.
Musik aus drei europäischen Heimatländern	16 UHR

enCHORe
Vokalensemble Kammerton
Cantamus Berlin

|| Óscar Payá Prats
|| Sandra Gallrein
|| Marie Eumont

Drei Kammerchöre treffen zu einem kulturellen Austausch zusammen, der sich aus den Herkunftsländern der Dirigierenden ergibt. Cantamus Berlin präsentiert Chanson-Zyklen der Impressionisten Debussy, Ravel und Poulenc. Das Vokalensemble Kammerton präsentiert Werke der deutschen Gegenwarts Komponisten Buchenberg, Schwemmer und Gottwald. enCHORe schlägt eine musikalische Brücke vom Renaissancemeister Tomas Luis de Victoria zur spanischen Moderne.

PHILHARMONIE BERLIN – Kammermusiksaal	Sonntag
Lieder aus aller Welt	13. MÄRZ
Von Osteuropa bis nach Asien, Australien und Afrika	16 UHR

Singfrauen Berlin
Bulgarian Voices Berlin
JazzVocals

|| Franziska Welti
|| Boryana Cerreti-Velichkova
|| Susanne Faatz

Zwei Frauenensembles und ein gemischter Jazzchor bringen ausgesuchte Weltmusik auf die Bühne: Die Singfrauen Berlin werden Lieder aus Ost- und Südeuropa aufführen. Die Bulgarian Voices haben sich auf die Interpretation bulgarischer Lieder – von alten Weisen bis zu zeitgenössischen Kompositionen – spezialisiert. Die JazzVocals bieten neben Songs aus Finnland und Schweden Hörproben aus Australien, Indien, Japan und Afrika.

PHILHARMONIE BERLIN – Kammermusiksaal	Sonntag
Max Reger und seine Einflüsse	22. MAI
Verbindungslinien zwischen Barock und Moderne	16 UHR

E.T.A.-Hoffmann-Kammer-orchester
Opus Vocale
Das VokalProjekt

|| Dinah Backhaus
|| Matthias Wildenhof
|| Volker Hedtfeld
|| Julian Steger

Max Reger ist eine der spannendsten Figuren der jüngeren Musikgeschichte. Sein Werk ist geprägt von Bach und Brahms und verweist zugleich auf die Moderne. So ließ sich Hindemith stark von ihm inspirieren, bezeichnete ihn gar als „letzten Riesen in der Musik“. Die Kammerchöre lassen Werke des Komponisten und seiner Weggefährten bis hin zu Schönberg oder Bruckner erklingen. Auch das Orchester widmet sich Traditionslinien zwischen den musikalischen Epochen.

PHILHARMONIE BERLIN – Kammermusiksaal	Sonntag
Zwischen den Elementen	17. APR.
Klänge zu den vier Essenzen des Lebens	16 UHR

‘HXOS-Chor Berlin
Kammerchor Friedrichstadt Berlin
Kammerchor Berlin

|| Stelios Chatziktoris
|| Carolin Strecker
|| Stefan Rauh

Nach dem gemeinsamen Projekt „Die letzten Dinge“ wird die Kooperation zwischen dem ‘HXOS-Chor Berlin und dem Kammerchor Friedrichstadt fortgesetzt und um ein drittes Ensemble, den Kammerchor Berlin, erweitert. Im Fokus stehen nun die Elemente – Wasser, Feuer, Erde und Luft. Das Programm stellt Kompositionen aus Renaissance, Romantik und Moderne vor, die diese Urstoffe des Lebens und der Natur musikalisch gestalten.

PHILHARMONIE BERLIN – Kammermusiksaal	Sonntag
Mund auf! Ohren auf! Augen auf!	19. JUN.
Junge Stimmen im Dialog	16 UHR

Berliner Mädchenchor
Kinder- und Jugendkantorei
Prenzlauer Berg Nord

|| Sabine Wüsthoff
|| Christiane Rosiny

Zwei Kinder- und Jugendchorschulen haben sich zusammengesetzt, um Werke aus vier Jahrhunderten aufzuführen. Insgesamt 120 Mitglieder im Alter zwischen 9 und 20 Jahren bieten alle Klangschattierungen – von der großen Tutti-Besetzung bis zu kleinen Terzetten. Außerdem hat das Publikum vor Veranstaltungsbeginn die Möglichkeit, im Foyer selbst kreativ in Aktion zu treten.

Das Positionspapier des Landesmusikrats zur Honorierung von Chorleitenden

2014 initiierte der Chorverband Berlin eine Umfrage mit dem Ziel, die aktuelle Situation der Dirigierenden unserer Laienensembles zu erheben. Die Ergebnisse konnten als Diskussionsgrundlage zur Erstellung eines Positionspapiers herangezogen werden. Die Absicht dieser Positionierung war es, Honorarrichtlinien auf den Weg zu bringen, die von vielen verschiedenen Interessengruppen solidarisch getragen und den sehr unterschiedlichen Strukturen unserer Chöre gerecht werden können. Im Hinblick auf unser Engagement bezüglich einer stärkeren Chorförderung durch den Berliner Senat ist der faire Umgang mit dem künstlerischen Personal der Chöre von wichtiger Bedeutung. „Chor- und Orchesterdirigent_innen von Laien-Ensembles sind häufig unterbezahlt, sofern sie überhaupt mehr als eine schmale Aufwandsentschädigung erhalten. Da deren Mitglieder ihrer Musizierfreude in der Freizeit zum Ausgleich zu ihrer beruflichen Arbeit nachgehen, sollte nicht die Vorstellung vorherrschen, auch die Dirigent_innen übten diese Tätigkeit ebenfalls nur aus Begeisterung und als Freizeitbeschäftigung – quasi ehrenhalber – aus, was ein grobes Missverständnis ist. Gewiss verbindet Laien-Musizierende und Dirigent_innen die Wertschätzung und Freude an der Musik. Doch ist das Dirigieren auch von Laien-Ensembles ein leitender,

anspruchsvoller Beruf, der auf einem vielseitigen und anspruchsvollen Studium an einer Musikhochschule/Universität der Künste basiert und dem eine Gesangs- und Instrumentalausbildung von Kindesbeinen an vorausgeht. Auch Laien-Musizierende pflegen ihre Freude an der Musik vielfach seit dem Kindes- oder Jugendalter, doch haben sie ihre Musikbegeisterung nicht zu ihrem Beruf mit entsprechendem Studium gemacht, sondern eben zu ihrem besonderen Hobby. Um diesem Hobby in möglichst sinnerfüllender und damit befriedigender Weise nachgehen zu können, suchen die Ensembles möglichst qualifizierte ‚gute‘ Dirigent_innen: Diese müssen jedoch von ihrem Beruf leben können, das heißt angemessen bezahlt werden, um auch ‚gut‘ bleiben zu können.“ Mit diesen Sätzen beginnt das Positionspapier „Professionelle Dirigent_innen für Laien-Ensembles“. Der von Ralf Sochaczewsky und mir ausgearbeitete Entwurf wurde dem Runden Tisch Chormusik des Landesmusikrats Berlin vorgelegt und am 15.9.2015 als gemeinsames Positionspapier beschlossen. Auch der CVB-Musikausschuss hat die Thesen unterstützt und sich Gedanken zur Verteilung und Verbreitung gemacht. Auf unserer Homepage finden Sie den vollständigen Wortlaut.

„Dirigent_innen, die nur von ihrer Ensemble-Tätigkeit leben, können in der Woche – je nach Profil und Umfang von Proben und Konzerten – etwa 4 Ensembles mit Qualität leiten. Das bedeutet: Diese Ensembles müssen zusammen eine Gesamtbezahlung ergeben, die in etwa der Vergütung eines Diplom- oder Masterabschlusses im Öffentlichen Dienst gleichkommt. Dieser entsprechen Zahlungsbeträge mindestens der Entgeltgruppe E 13 mit rund EUR 3.300 (EUR 4.800) brutto und ca. EUR 2.300 (EUR 3.250) netto (Stufe 1 bzw. 5, Steuerklasse III nach TVL- Berlin Tabelle 2015).“ Die Angaben zum Chorleiterentgelt bei der erwähnten Umfrage ergaben indes ein sehr divergierendes Bild: Die Durchschnittswerte für eine Probenstunde liegen zwischen 25 und 60 Euro, in einem Fall werden gar nur



12,50 € gezahlt. Wenn man bedenkt, dass in dieser Summe Vor- und Nachbereitung enthalten sind, kann von der Beachtung des gesetzlichen Mindestlohns nicht die Rede sein. Es ist uns natürlich allen bewusst, dass die nötigen Finanzen auch von unseren Mitgliedschören aufgebracht werden müssen. Hierzu positionieren wir uns gleichfalls: „Die öffentliche Förderung der Laien-Ensembles ist angebracht und notwendig, denn: Die Laien-Ensembles leisten mit ihrem bürgerschaftlichen Engagement ihren unverwechselbaren Beitrag zur Musikalischen Bildung der Gesellschaft. Als Besonderheit der europäischen Musik beinhalten und repräsentieren Chöre und Orchester die über tausendjährige Entwicklung der Mehrstimmigkeit und deren Fortbildung bis in die Gegenwart.“

Neben Mindestanforderungen der Honorierung werden zudem andere Fragen, beispielsweise künstlerische Entscheidungskompetenzen und allgemeine Arbeitsbedingungen, berührt. Auf der Herbsttagung 2015 am 8. Oktober hatten wir Gelegenheit, sowohl das komplexe Anliegen als auch die konkrete Niederschrift vorzustellen und zu diskutieren. Ich möchte Sie gerne ermutigen, den Text auf unserer Internetseite nachzulesen oder sich in der Geschäftsstelle ein Exemplar aushändigen zu lassen.

Thomas Hennig

Singen gegen das Altern (IV)

Diese Folge leitet die Tipps für ein gesangsdienliches Alltagsverhalten ein. Es gibt nämlich erstaunlich viele Möglichkeiten, den persönlichen Tagesablauf stimmförderlich gestalten, und zwar auf stetige und unkomplizierte, aber umso nachhaltigere Weise. Es sind letztlich die kleinen, ständig wiederkehrenden Gepflogenheiten, die sich dauerhaft automatisieren und bleibend durchsetzen. Das ist selbstverständlich keine Frage des Alters. Doch je eher man mit der Internalisierung beginnt, desto ergiebiger ist solches Vorgehen. Und zu spät, um damit anzufangen, ist es erst recht nie! Auch ein Zuviel gibt es nicht. Im Mittelpunkt gewinnbringender Gewohnheiten stehen zunächst drei grundlegende, primär musikunabhängige Aspekte, die die vokalen Fähigkeiten jedoch stark prägen: das Hören, das Atmen und das Sprechen.

1. Hören

„Singen tut man mit den Ohren.“, lautete einer der Leitsprüche von Elisabeth Schwarzkopf. Das eigene Gehör war für die grandiose Sopranistin das beste Kriterium und der effektivste Regulator, um die Stimme zu entwickeln. Hinter dieser Devise steht die simple Aufforderung, so zu singen, dass einem selbst gefällt, was dabei herauskommt. Das Dilemma ist indes: Man kann sich im Moment der Tonerzeugung nie direkt hören und lediglich vermittelt wahrnehmen! Doch das Hören ist glücklicherweise nicht allein eine Sache der Ohren, sondern auch des Gehirns. Permanent werden Impulse weitergeleitet, umgewandelt und ausgewertet, Erfahrungen abgespeichert, mit neuen Reizen verglichen, es wird analysiert und abstrahiert, konstatiert und resümiert. Wichtiges wird verstärkt und Belangloses verdrängt, so dass man leise Elemente aus lauten Umgebungsgerauschen herausziehen kann. Hinzu kommt das psychoakustische Phänomen des Residualeffekts: Das Gehirn rekonstruiert sogar aus fragmentarischen Tonereignissen oder abwesenden Frequenzanteilen die vollständigen Informationen, indem es das Fehlende automatisch ergänzt. Diese Imagination kommt uns beim Erwerb des Gespürs für die eigene Stimme zugute. Denn das, was wir selbst hören, wenn wir sprechen oder singen, ist längst nicht das, was die anderen von uns wahrnehmen.

Sich selbst hören lernen

Das Hörsystem ist ein komplexer Mechanismus aus Außen-, Mittelohr und Innenohr, Hörnerven und auditiver Hirnrinde. Wenn wir unsere Stimme anwenden, so treffen die Schallwellen aus unserem Mund auf die Luft, werden durch die Reflexion an Wänden oder Gegenständen modifiziert, gelangen an unsere Ohrmuschel, werden über das Trommelfell verstärkt und endlich an die Gehörschnecke übertragen. Zugleich fungiert aber unser gesamter Körper als Resonanzraum, wodurch sich der äußere Höreindruck, also das, was wir selbst und unser Gegenüber gewahren und was unsere Stimme objektiv ausmacht, mit einem völlig anderen inneren Empfinden vermischt. Wenn man sich beim Sprechen oder Singen die Ohren zuhält, kann man eben diese Knochen-schwingungen hervorheben. Setzt man allerdings Kopfhörer auf und singt die darin gehörte Musik laut mit, kann das leicht schief geraten, da dann die Kontrolle des äußeren wie auch des inneren Hörens nicht mehr gegeben ist. Wir vernennen uns selbst generell stets in der Summe der beiden untrennbaren Komponenten: Luftschall und Knochen-vibration. Wichtig ist nun, eine dritte Ebene – die Fremdperspek-



tive – einzubeziehen. Aufzeichnungen auf Recorder, Diktiergerät, Handy oder dergleichen vermitteln uns, wie unsere Stimme tatsächlich wirkt. Je häufiger wir uns Tonkonserven stellen und sie mit den Erwartungen, die uns unser subjektives Hören im Moment des Singens vorgegaukelt hat, konfrontieren, desto genauer und fester wird die Vorstellung von unserer Stimme in unserem Gedächtnis verankert. Schließlich kann sie jederzeit abgerufen werden. Wenn wir dazu noch mit Veränderungen einzelner Parameter in unserem Gesang experimentieren, zeigen uns die Aufnahmen ohrenfällig, welche Abstufungen zu welchen Effekten führen. Wir verinnerlichen solche Einsichten und können sie zukünftig zielgerichtet einsetzen. Diese Rückkopplung verändert sowohl Hör- als auch Singgewohnheiten und macht den eigentlichen Lernprozess aus. Bald werden wir auf Mitschnitten unsere charakteristische Klangfarbe als vertraut erkennen und den Kontrast zum momentanen Erleben unserer Stimme nicht mehr als lästigen Konflikt betrachten. So können wir letztendlich unseren spezifischen Klang gewollt beeinflussen, weil Ohr und Gehirn uns ein aussagekräftiges Feedback liefern. Doch was, wenn das Gehör nicht (mehr) so funktioniert, wie es soll?

Gegen den Hörverlust angehen

Mit steigendem Alter lässt die Hörfähigkeit zwangsläufig nach. Hohe Frequenzen, die man als Kind oder in der Jugend noch vernahm, sind plötzlich nicht mehr merkbar. Der Grad der Hörminderung variiert allerdings von Mensch zu Mensch, denn sie ist auch eine Konsequenz der Lebensumstände. Schadstoffe aus der Umwelt, Medikamente, Stress oder Infektionskrankheiten wie Masern, Mumps und Scharlach führen zu irreversiblen Beeinträchtigungen. Häufigster Auslöser ist indes Krach. Ab einer Stärke von 85 Dezibel, was nur wenig über dem Wert von regulärem Straßenlärm liegt, schädigt er das Gehör beträchtlich. Die Haarsinneszellen werden angegriffen, was zugleich zum Schwinden der natürlichen Hörfilter führt. Diese dienen im Normalzustand dazu, unerwünschte Nebengeräusche auszublenken. Durch den sukzessiven Ausfall geht der zunehmende Hörverlust also wiederum mit vermehrten Störgeräuschen einher, was das Verstehen zusätzlich erschwert. Durch die eingeschränkte Verarbeitung auditiver Signale wird das Gehirn jedoch weniger gefordert, was die gesamte geistige Fitness schmälert. Schwerhörigkeit ist somit ein Teufelskreis, wenn man ihr nichts entgegensetzt. Neurophysiologische Erkenntnisse beweisen, dass die Teile des Gehirns, die viel benutzt werden, eine besser ausgebaute Struktur von Nervenzellen und -bahnen besitzen. Sie sind

leistungsfähiger, transportieren und verwerten mehr und schneller Informationen. Je nach bevorzugter oder vorherrschender Aktivität sind dabei jeweils verschiedene Areale des Gehirns besonders gut ausgeprägt. Beim Wissenschaftler sind das andere als beim Musiker oder Sportler. Umgekehrt bilden sich die Nervenverbindungen der Bereiche, die wenig(er) oder gar nicht mehr gebraucht werden, zurück, werden unterbrochen und zersetzt. Das bedeutet, dass die intensive Beschäftigung mit einer Sache den zuständigen Teil des Gehirns entscheidend formt. Beim Lernen entstehen neue Synapsen und bestehende werden ausgebaut. Wer mithin etwas für sein Gehör tun will, muss vor allem eins tun: hören! Bevor man sich auf den Weg zum Hörergerätefachmann macht, lohnt sich ein dezidiertes Hörtraining. Die Zellen unseres akustischen Sinns brauchen kontinuierliche Anregung, um aktiv zu bleiben. Hier bieten unterschiedliche Lehren und Therapien ganz konkrete und differenzierte Methoden, individuellen Problemen zu begegnen. Auf derartige Schulen wird in einem gesonderten Beitrag in dieser Zeitschrift demnächst ausführlich eingegangen. An aktueller Stelle konzentrieren wir uns vorerst auf die allgemeinen, jederzeit zugänglichen Möglichkeiten.

Das Hörorgan regelmäßig trainieren

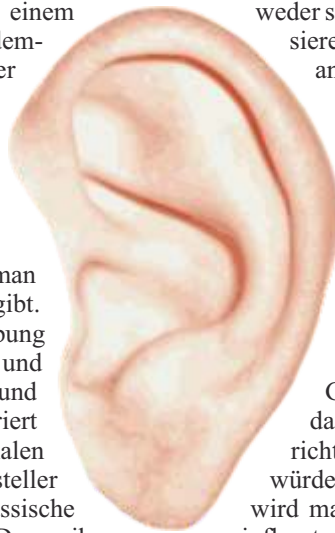
Das Hören kann man bewusst üben, in dem man sich ihm gezielt widmet und regelmäßig hingibt. So kann man mit Muße eine ruhige Umgebung wählen, in die vermeintliche Stille horchen und versuchen, winzige oder entfernte Laute und Geräusche zu orten. Man kann konzentriert Hörspielen lauschen und auf den emotionalen Duktus oder das persönliche Timbre der Darsteller achten. Ebenso kann man ablenkungslos klassische Musik genießen und sich vornehmen, Dynamik, Agogik und Harmonik zu erfassen sowie melodische Motive oder beteiligte Instrumente zu entdecken. Das Radio im Hintergrund dudeln zu lassen, ist kaum hilfreich. Es ist eher ein Berieselungsmedium und in seinem Ausdruck zu eintönig, als dass es die Hörzellen relevant animieren könnte. Das Wort „Moderator“ bringt diesen Mangel bereits auf den Punkt: Nachrichtensprecher, Kommentatoren und Ansager äußern sich in moderater, gemäßigter Tonlage, mit routinierter Betonung und gleichförmigem Gestus. Musik- und Werbebeiträge forcieren die angestrebte monotone Anmutung: Die Poptitel werden regelmäßig angeglichen und die Reklamespots sind generell zu laut. Oft sind sie sogar willkürlich zusammengeschnitten, indem angebliche O-Töne unorganisch montiert und zeitraubende Atmer einfach weggeschnitten werden, um die vorgegebene Länge des Clips einzuhalten. Solch pausenlose Aneinanderreihung ist ärgerlich und führt zum instinktiven Weghören. Klar ist auch, dass nicht das gesamte Audiospektrum durch den Rundfunk vermittelt wird. Jeder Übertragungskanal besitzt abhängig von seinen physikalischen Eigenschaften Grenzfrequenzen und somit eine definierte Bandbreite. Zu dieser technischen Reduktion kommt bei den heutigen Sendestationen der grassierende Einsatz von Kompressoren, die die Dynamik vorsätzlich kappen, was quasi das Gegenteil von Hifi-Qualität ist. Noch stärker sind die akustischen Einbußen beim Telefonieren. Im analogen Netz werden ausschließlich Schwingungen von etwa 300 Hz bis 3,4 kHz kommuniziert. Es entsteht der typische Sound, der sich aus dem Rauschen im Netz und dem Quäken der Stimme am

anderen Ende der Leitung ergibt. Unterschreitet der Abstand zwischen Nutz- und Störsignal gar den Wert von 18 dB, ist das Verstehen noch schwieriger. Dass der Gesprächspartner trotzdem identifiziert, ob er es mit einem Mann oder einer Frau zu tun hat, liegt an den Obertönen. Diese höheren Frequenzen werden übertragen und das menschliche Gehirn errechnet daraus die Basis. Fazit: Die Vielfalt auditiver Reize, die nötig ist, um das Hörvermögen nuanciert zu animieren, bieten letztlich nur natürliche Ereignisse sowie sorgfältig (auf)bereitete, anspruchsvolle künstlerische Wort- und Musikproduktionen.

Richtig hören im Chor

Im Chor empfängt das Gehör naturgemäß neben den eigenen zugleich alle umliegenden Laute. Hier bewährt es sich, in der Probe regelmäßig ein Ohr zuzuhalten oder eine Ohrmuschel abzuschirmen, um sich auf die persönliche Stimme (entweder stärker von innen oder eher von außen) zu fokussieren und sich zugleich ins Verhältnis mit den anderen Singenden zu setzen. Der Klang wird in diesem Kontext eine untergeordnete Rolle spielen. Vielmehr steht die Intonation im Vordergrund. Da dies in den meisten Laienchören bekanntlich das Hauptproblem ist, ist das In-Sich-Hineinhören und (Nach)Justieren der Tonhöhe oft der einzige Weg, um der Schwerkraft, die in die Abwärtsbewegung zieht, zu widerstehen. Der mitunter verhängnisvolle Sog in die Detonation hat sowohl gesangstechnische als auch biologische Gründe. Spiegelneuronen sorgen generell dafür, dass man beim Registrieren einer fremden Verrichtung zum gleichen Aktionsmuster neigt, als würde man diese selbst vollziehen. Als Chorsänger wird man notgedrungen von seinen Sitznachbarn beeinflusst. Deshalb wird auch stets davor gewarnt, halskrank zur Chorprobe zu kommen. Denn selbst wenn man schweigt, arbeiten die Stimmlippen die ganze Zeit angestrengt am eingeübten Liedgut mit und werden mitnichten geschont. Ähnlich verheerend wirken Aufführungen mit stimmkranken Künstlern. Jemand, der heiser oder belegt ist, immerfort hustet, schluckt oder sich räuspert oder gar Sprechfehler wie Lispeln oder Zischen zur Schau stellt, ruft bei ambitionierten Zuschauern intuitiv fiktives Nachahmen hervor. Als Carpenter-Effekt benennt man Erscheinungen, bei denen schon das Denken an eine bestimmte Bewegung die Tendenz zur Ausführung ebendieser auslöst. Man könnte es geradezu als Ansteckungsgefahr bezeichnen. Die Stimmbänder agieren unablässig, obwohl sie stumm bleiben. Die Vorbildwirkung ist noch brisanter, wenn es um den Dirigenten und den Stimmbildner des Chors geht. Deren Art (vor)zusingen übernimmt man unwillkürlich und langfristig. Deshalb gilt: Höre dir kritisch an, wie der Chorleiter mit seiner Stimme umgeht. Wenn dir das nicht zusagt oder du das Gefühl hast, dass es dich eng in der Kehle macht oder eher zurückwirft als anspornt, ist das nicht der geeignete Chor für dich. Hören ist erwiesenermaßen nicht nur schlichtes Rezipieren, sondern eine der essentiellsten Bedingungen des Gesangs: „Singen tut man mit den Ohren.“

In der Fortsetzung wird auf weitere stimmbegünstigende Alltagshandlungen eingegangen.



Unsere Mitgliedsorchester freuen sich über Kooperationen mit Chören

Vielen Chören, Dirigierenden und Singenden in unserem Verband ist vermutlich kaum bewusst, dass es unter den etwa 270 Mitgliedsvereinen auch einige Orchester gibt. Diese Klangkörper sind im CVB organisiert, weil sie in ihrer künstlerischen Ausrichtung einen engen Bezug zur Chorsinfonik haben. Dazu kooperieren sie natürlich mit Partnerensembles, die den vokalen Part übernehmen. Sollten Sie also vorhaben, ein Projekt mit Instrumentalbegleitung aufzuführen, könnten Sie auf der Suche nach Unterstützung unmittelbar in unseren eigenen Reihen fündig werden! Davon profitieren beide Seiten. Sie sind mit Ihren musikalischen Anliegen bei diesen Gruppen jedenfalls stets willkommen:



Berliner Zupforchester

Leitung: Vicente Larrañaga

Das Berliner Zupforchester wurde 1973 anlässlich eines internationalen Musikfestivals gegründet. Nach über 40-jährigem Bestehen umfasst es derzeit etwa 20 Mitglieder, die in wöchentlichen Proben und zusätzlichen Arbeitsphasen Literatur aus dem gesamten Spektrum der Zupfmusik erarbeiten. Dabei bildet die zeitgenössische Musik einen besonderen Schwerpunkt. Einstudiert werden auch Programme mit Folklore- und Barockrepertoire. Regelmäßig beteiligt sich das Ensemble an internationalen Zupfmusikfestivals und musiziert mit anderen Instrumental- und Gesangsgruppen zusammen.



www.berlinerzupforchester.de

E.T.A.-Hoffmann-Kammerorchester

Leitung: Dinah Backhaus, Matthias Wildenhof

Für das 1995 gegründete Orchester verkörpert der Namenspatron das allen Mitgliedern gemeinsame Anliegen, sich neben ihrem Beruf ambitioniert künstlerisch zu betätigen. Denn der Berliner E.T.A. Hoffmann, der tagsüber als Jurist arbeitete, war zugleich erfolgreich als Dichter, Maler, Musiker und Komponist tätig. Die Arbeit des Ensembles ist breitgefächert. Neben der Aufführung selten gespielter oder neu entdeckter Stücke ist es offen für zeitgenössische Klangexperimente und barocke Interpretationsansätze, für unkonventionelle Konzertformen und vielseitige Kooperationsideen.



www.etahoffmannorchester.de

Sinfonieorchester des Jungen Ensembles

Leitung: Michael Riedel

Das Junge Ensemble Berlin wurde 1958 als Neue Chorgemeinschaft Berlin gegründet. Eine der drei Gruppen dieses Jugendmusikvereins ist das Sinfonieorchester. Einmal wöchentlich treffen sich die über 80 Mitglieder, um sinfonische Konzertprogramme einzustudieren. So haben sie sich ein umfangreiches klassisch-romantisches Kernrepertoire erarbeitet. Dem 20. Jahrhundert näherten sie sich über Werke von Prokofjew, Schostakowitsch, Rachmaninow und Strawinsky. Aber auch die Teilnahme an Opern- und Operettenprojekten und die Zusammenarbeit mit Chören sind Bestandteil der Arbeit.



www.junges-ensemble-berlin.de

JugendKammerOrchester Berlin

Leitung: Till Schwabenbauer

Das JugendKammerOrchester Berlin wurde 2007 mit dem Ziel gegründet, junge Menschen musikalisch zu verbinden und zu begeistern. Daher zieht sich das Repertoire nicht nur durch sinfonische Literatur verschiedenster Epochen, sondern fördert durch Auftragskompositionen und Uraufführungen auch junge Komponisten. Hinzu kommt das Interesse für die Oper und das Engagement für die Heranführung von Kindern an die klassische Musik. Zweimal jährlich trifft man sich zu intensiven Probenphasen. Zusätzlich arbeiten viele Mitglieder kammermusikalisch in kleineren Projekten zusammen.



www.jugendkammerorchester-berlin.de

Jugendsinfonieorchester des Georg-Friedrich-Händel-Gymnasiums

Leitung: Dr. Knut Andreas

Das Jugendsinfonieorchester des Georg-Friedrich-Händel-Gymnasiums wurde Anfang der 1970er Jahre gegründet und widmet sich der musikalischen Bildung im Alter von 14 bis 19 Jahren. Es ist fest in den Unterrichtsalltag integriert. Die wöchentlichen Register- und Tuttiproben sind Bestandteil des regulären Stundenplans. Hinzu kommen Probenwochenenden. Dabei arbeitet das Ensemble intensiv mit den verschiedenen Chören der Schule zusammen. Aus den eigenen Reihen bildet sich zudem ein Kammerorchester, das Auftritte des großen Orchesters bereichert und eigene Konzerte gibt.



www.haendelgym.de

Jugendorchester der Schostakowitsch-Musikschule Lichtenberg

Leitung: Till Schwabenbauer

Das Jugendorchester der Lichtenberger Musikschule wurde 1980 als Streichorchester gegründet. Nach einer Opernproduktion an der Staatsoper Unter den Linden und im Theater an der Parkaue 2010 entstand die Idee, das Ensemble zu einem kleinen Symphonieorchester auszuweiten. Seitdem wächst die Bläsergruppe kontinuierlich. Mit der Besetzung änderten sich auch das Repertoire und die Ausrichtung. 2011 wurde beispielsweise ein klassisches Programm genreübergreifend mit Rock-E-Gitarre kombiniert. Regelmäßig werden außerdem Werke durch eigene Kammermusikensembles einstudiert.



www.schostakowitsch-orchester.de

Junge Sinfonie Berlin

Leitung: Marc Piollet

Die Junge Sinfonie Berlin wurde 1989 als Reinkendorfer Jugendsinfonieorchester der dortigen Musikschule gegründet. 1991 gewann das Ensemble beim Berliner Jugendorchesterwettbewerb den ersten Preis und belegte auf Bundesebene den vierten Platz. Es machte sich schließlich unter einem neuen Namen unabhängig. Das Repertoire ist breit gefächert. Neben der klassischen und der romantischen Konzertliteratur gilt die Aufmerksamkeit vor allem der Sinfonik des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts und der Musik der Gegenwart. Hinzu kommt die Zusammenarbeit mit diversen Chören.



www.junge-sinfonie-berlin.de

Der Chorverband Berlin gratuliert

60 Jahre Nordberliner Chorgemeinschaft

Am 3. Oktober trafen sich aktive, passive und auch viele ehemalige Mitglieder in der Fabrik Osloer Straße zum 60. Jubiläum der Nordberliner Chorgemeinschaft. 1955 wurde sie vom Weddinger Musiklehrer Heinz Roese als gemischter Chor gegründet. Nur vier Jahre später kam ein Kinderchor dazu.



1964 wurde dann der Jugendchor ins Leben gerufen. 1970 übernahm Heinz Hensel die Leitung und prägte 32 Jahre lang die Chöre. Seine Nachfolger waren ab 2002 Andreas Hetze, Michael Seilkopf und Hannes Baumgart. Seit 2014 ist Anton Rotter der musikalische Leiter. Er baute mit nur wenigen, übriggebliebenen Singenden einen Chor auf, der mittlerweile auf 17 Frauen und Männer angewachsen und im Durchschnittsalter deutlich verjüngt ist. Sie präsentierten sich im Festkonzert mit Schlagern. Die Vorstandsvorsitzende Ruth Bruhn brachte in ihrer Moderation manch alte Geschichte ins Gedächtnis, so die Synchronisation des US-Filmmusicals „Annie“ 1982, die Beteiligung an der Fernsehserie „Wolffs Revier“ 1995 oder den Backgroundgesang bei den Gebrüdern Blattschuss. Wehmut stieg in mir auf: Hier hab ich 25 Jahre gesungen. Einen Kinderchor gibt es inzwischen nicht mehr und aus dem Jugendchor wurde

ein neuer gemischter Chor, der eigene Wege geht. Als ehemaliges Mitglied danke ich der Nordberliner Chorgemeinschaft für die schönen Stunden und unvergesslichen Erinnerungen und wünsche ihr alles Gute, viele neue MitstreiterInnen und weiterhin Spaß am Singen.

Martina Büttner

30 Jahre Camerata vocale Berlin

Zum 30-jährigen Bestehen der Camerata vocale Berlin erklang am 4. Oktober im großen Saal der Philharmonie Mendelssohns Oratorium „Paulus“. Etta Hilsberg, die 2010 mit der ersten verliehenen Geschwister-Mendelssohn-Medaille ausgezeichnet wurde, hat den von ihr gegründeten und geleiteten Chor zu einem der führenden Oratorienchöre Berlins entwickelt. Das Jubiläumskonzert wurde vom Publikum mit starkem Beifall aufgenommen. Joachim Goltz, Esther Hilsberg und Hitoshi Hatano sangen die Solopartien. Ferner wirkten der Gewandhauschor Osaka und das Neue Kammerorchester Potsdam mit. Seit 1989 tritt der Chor regelmäßig mit vier Konzerten im Jahr in den beiden großen Konzerthäusern der Stadt auf. Dabei pflegt er nicht nur die klassische Chorsinfonik, sondern setzt sich auch für weniger bekannte Werke alter und neuer Komponisten ein.

H. F.

Ideen und Projekte unserer Chöre

Marzahner Kammerchor gab Konzert im Flüchtlingsheim

„Musik verbindet – über Grenzen hinweg“. Unter diesem Motto lud der Marzahner Kammerchor am 28. September im Flüchtlingsheim am Blumberger Damm zum Konzert. Es war ein besonderes Erlebnis für die etwa 400 BewohnerInnen, als die SängerInnen im Hof des Containerdorfes Aufstellung nahmen. Geboten wurde dem begeisterten Publikum ein buntes Programm aus deutschen und internationalen Liedern: Lustiges, Besinnliches, aber auch Wütendes – Emotionen, die jeder kennt, egal, welcher Nationalität er angehört. Gemeinsam mit allen wurde der südafrikanische Kanon „Nojana – Wir sind unterwegs ins Paradies“ einstudiert und gesungen. Die Idee zu diesem Auftritt entstand nach dem versuchten Brandanschlag auf die Einrichtung Ende August. „Lasst uns ein Zeichen setzen!“, waren sich ausnahmslos alle einig. Der Chor fand bei der Heimleitung ein offenes Ohr. Und die Veranstaltung wurde ein voller Erfolg. Vielleicht findet sich unter den Neu-Marzahnern ja ein neues Chormitglied? „Besonders neue Bässe und Tenöre würden wir sehr begrüßen“, sagt Chorleiter Wilfried Staufenbiel und ergänzt: „Frauenstimmen natürlich auch“.



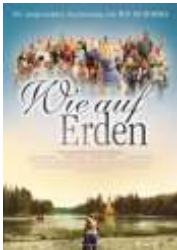
Udo Schulz

Berliner Oratorien-Chor gab Willkommenskonzert für Flüchtlinge



Der Berliner Oratorien-Chor führte am 2. und 4. Oktober in der Lindenkirche in Wilmersdorf und in der Samariterkirche in Friedrichshain den „Freischütz“ von Carl Maria von Weber konzertant auf. Dieses Ereignis war auch deshalb bemerkenswert, weil wir für den Vorabend des 25. Jahrestags der Deutschen Einheit Menschen aus Berliner Flüchtlingsunterkünften eingeladen hatten, das Konzert in Wilmersdorf gratis zu besuchen. Nach anfänglich geringer Reaktion meldeten sich bereits im Vorfeld so viele Interessierte an, dass die die Anzahl dieser Gäste die der Singenden auf der Bühne schnell überschritt. Deshalb mussten wir unsere ursprüngliche Idee, jedem dieser Besucher einen persönlichen Paten an die Seite zu geben, teilweise aufgeben. Dennoch wurden alle Ankömmlinge mit Gebäck und Getränken begrüßt.

Barbara Ertl



Chorfilmsequel. Nach dem Erfolg seines Films „Wie im Himmel“ 2005 adaptierte der schwedische Drehbuchautor und Regisseur Kay Pollak den Stoff auch für die Bühne. So findet das Stück seit Jahren ebenfalls als „Schauspiel mit Musik“ seine Fans. Im Oktober war die Inszenierung des Altonaer Theaters Hamburg in Kooperation mit dem Theater am Kur-

füstendamm in Berlin zu Gast. In dieser Zeit fand auch die Pressevorführung der Kinofortsetzung statt, die zehn Jahre nach dem ersten Teil gedreht wurde. In der Handlung sind indes seit dem Tod des Dirigenten noch nicht einmal neun Monate vergangen. Seine letzte Liebe, die Kassiererin und Hobbysängerin Lena, entbindet ein Kind von ihm. Auf Bitten des Pfarrers übernimmt sie die musikalische Leitung des Kirchenjubiläums, mobilisiert Sangeswillige und Instrumentenspielende der Umgebung für Händels „Halleluja“ – und findet sogar einen neuen Mann. Leider bleibt die Story trotz aller Emotionalität hinter dem ersten Teil deutlich zurück. Zu sehr ist der Fokus auf der Protagonistin, zu wenig beim Chor. Probenarbeit und Gruppendynamik kommen eindeutig zu kurz. Dafür ist der Plot an anderen Stellen sehr redundant oder zerfasert gar. Aber: Bilden Sie sich selbst ein Urteil!



Musikfortbildung. Neben den bewährten Kursen „Grundlagen der Chorleitung“ und „Singen nach Noten“, die der CVB alljährlich in Kooperation mit der Landesmusikakademie veranstaltet, steht 2016 der Workshop „Gregorianischer Choral – Einstimmiges zum Singen und Erleben“ auf der gemeinsamen Agenda: Domkantor Tobias

Brommann macht am 16. April für alle Teilnehmenden die Meditation mit Psalmtönen erlebbar und gibt sechs aktiven Dirigierenden die Möglichkeit einer Masterclass. Für Chorbegeisterte bietet die Musikweiterbildungsinstitution im FEZ Wuhlheide im kommenden Jahr noch weitere interessante Seminare: Stimmfördernde Impulse erhält man am 12. und 13. März bei der Unterweisung „Mit Atemarbeit musizieren“ von Hella Prockat, am 21. Mai und 5. Juni beim „Estill Voice-Training“ mit Eleanor Forbes sowie durch die „Voice und Yoga“ verbindenden „Voga“-Übungen mit Kara Johnstad am 11. und 12. Juni. Gezielt an Chorleitende wendet sich Annette Göres mit ihrer Stimmbildungslektion am 9. und 10. Juli – ebenso wie Sabine Wüsthoff, die sich am 25. und 26. Juni unter dem Motto „Wenn Kinderchöre älter werden“ dem pädagogischen und künstlerischen Umgang mit gleichstimmigen Jugendchören widmet. Auch der Bodyrhythmus-Experte Richard Filz ist wieder als Dozent dabei: Am 27. November vermittelt er mit „Vocal Percussion Basics“ Tipps, um die Silbensprache als begleitendes (Mund-)Schlagzeug einzusetzen und zu bestimmten Klängen und Effekten zu nutzen. www.landemusikakademie-berlin.de



Workshopangebote. Gefördert von der Deutschen Bank unterbreiten die Berliner Philharmoniker seit Jahren viele Education-Angebote für klein und groß. Dazu gehören Familien-,

Kinder- und „Kofferkonzerte“, „geöffnete Generalproben“ und „musikalische Expeditionen“, Ferienprojekte und Hörstudios oder die Programme „KlangKids“ und „Vokalhelden“. Das „Kreativstudio“ richtet sich an Ältere. In mehrstündigen Workshops können Interessierte ab zwölf Jahren künstlerisch-interkulturell aktiv werden. So widmete sich der erste Termin des Konzertjahrs 2015/16 am 10. Oktober dem zeitgenössischen Tanz. Am 9. November arbeiteten die Sängerin Esther Kaiser und der Pianist Claus-Dieter („CD“) Bandorf auf der Bühne des Kammermusiksaals der Philharmonie mit ambitionierten Stimmen an Grundlagen des Jazzgesangs und gingen auf Stilistik und Interpretation ein. (Dieses Seminar wird übrigens am 18. und 19. Juni noch einmal in abgewandelter und sehr viel ausführlicherer Form bei der Landesmusikakademie im FEZ durchgeführt.) Die nächsten und zugleich letzten beiden Termine dieser Saison finden am 23. Januar und 28. Februar statt. Mit Beatboxing und Bodypercussion dreht sich dann alles um den Rhythmus beim A-cappella-Musizieren. Anmeldungen für die kostenlose Teilnahme sind noch möglich. www.berliner-philharmoniker.de/education/projekte/kreativstudio



Gedenktage. Jubiläen und Anniversarien bieten mitunter interessante Themen für Programme. Unter den Komponisten, die 2016 einen „runden Tag“ begehen, stehen an allererster Stelle Carlo Gesualdo, der vor 450 Jahren geboren wurde, und Max Reger, der vor einem Jahrhundert starb. Weitere Anlässe für Konzerte wären der

350. Todestag des Liedkomponisten Adam Krieger oder der 200. Todestag von Giovanni Paisiello, der neben Opern viele Messen, Oratorien, Requien und Psalmen schuf. Für die Berliner Chorszene von großer Bedeutung dürfte der 20. Todestag von Gunther Erdmann sein. Er war einer der produktivsten ostdeutschen Chorkomponisten, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Erwähnenswert sind auch seine Bearbeitungen deutscher, jiddischer und anderer Volkslieder sowie seine Bühnen-, Hörspiel- und Filmmusiken. Ab 1965 wirkte er über zwei Jahrzehnte lang als musikalischer Leiter des Kinder- und Jugendensembles „Musik und Bewegung“ am Haus der Jungen Talente, wo er gemeinsam mit der Tänzerin Anni Sauer die Musikpädagogik von Carl Orff in der Praxis anwandte.



Vokalblog. „Ich heiße Clarissa, bin 28 Jahre. Vor ca. fünf Jahren fing alles an: Ich war gerade neu in

meinem damaligen Chor vocal resources und bin dadurch zum ersten Mal mit den Helden der Szene wie Vocal Line und Rajaton in Berührung gekommen. Mittlerweile dreht sich aus musikalischer Sicht bei mir alles um meine Vokalband Nebensache. Seit fast drei Jahren poste ich jetzt schon bei Facebook und Twitter (und jetzt auch hier) regelmäßig meine Lieblings-Musikvideos im Netz, berichte über meine Erlebnisse bei Festivals, Konzerten, Workshops und Wettbewerben in der Chorszene, stelle Gruppen vor und gebe CD-Tipps für A-cappella-Fans.“ www.vokalklang-acappella.de

K. F.



Neuerscheinungen



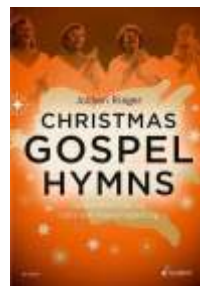
Eine schöne Idee: Ein Adventskalender mit 24 A-cappella-Juwelen, die man nicht nur hören, sondern auch selbst einstudieren kann! Die Gruppe Singer Pur – fünf ehemalige Regensburger Domspatzen und eine Sopranistin – hat zwei Dutzend traditioneller Weisen ausgewählt, erstklassig eingesungen und zur CD das Liederbuch für die gängige Besetzung SAATBB herausgegeben.

Gleich das zweite Stück vereint die Lesarten der Renaissancekomponisten Vulpius, Raselius, Eccard, Schein und Praetorius in einem Choral, bei dem jede Strophe folglich anders klingt. Neben Sätzen alter Meister bis hin zu Crüger und Bach oder von Klassikern der Moderne wie Reger oder Distler finden sich Bearbeitungen, die von heutigen Jazzgrößen wie Oliver Gies und Bernhard Hofmann, von zeitgenössischen Komponisten wie Jürgen Essl, vom langjährigen Passauer Domkantoren Heinz-Martin Schmitz oder von erfahrenen Sängern wie Marcus Schmidl stammen. Leider erfährt man nichts über all diese. Wichtig war für das Sextett, „wirklich nur Adventslieder auszuwählen und keine Weihnachtslieder, also nur die Erwartung und Vorfreude“ zu thematisieren. Von „Es kommt ein Schiff, geladen“ und „Maria durch ein’ Dornwald ging“ über „Leise rieselt der Schnee“ über „Lasst uns froh und munter sein“ bis zu „Morgen, Kinder, wird’s was geben“ und „Fröhliche Weihnacht überall“ sind alle denkbaren Melodien vertreten – und von Laienchören durchaus machbar. Eine wunderbare Edition. **Der Singer Pur Adventskalender, 151 Seiten, Schott Verlag, ISBN 978-3-7957-4463-2, 21 €.** **Der Singer Pur-Adventskalender, 24 Tracks, 68 Minuten, Oehms Classics, 13,99 €.**



Im Rahmen des Liederprojekts gab der Carus Verlag bereits mehrere spannende Editionen mit Weihnachtssätzen für vier-, drei- und gleichstimmige Chöre heraus. Dabei lag der Schwerpunkt auf dem deutschsprachigen und europäischen Raum. Jetzt legte Volker Hempfling mit einer Ausgabe nach, die ausnahmslos fremdsprachiges Repertoire enthält (das leider nur ins Englische übersetzt wurde): 85 Titel aus 25 Ländern aller Kontinente, von denen rund ein Drittel eigens für dieses Buch arrangiert wurden – wodurch man zugleich einen repräsentativen Einblick in die aktuelle Komponierendenszene erhält. Ob Carol oder Noël, Villancico oder Spiritual – sie bringen eine enorme rhythmische Vielfalt in die Adventsprogramme. Insbesondere Weisen aus Afrika und Lateinamerika, Ost- und Südeuropa feiern die Heilige Nacht mit beschwingtem Temperament. Natürlich findet sich in Ländern mit ausgeprägten christlichen und chorischen Traditionen mehr Material als beispielsweise in Asien. Das Calmus Ensemble und das Athesinus Consort Berlin haben einen Teil der Stücke auf zwei extra erhältlichen Tonträgern eingesungen und durch weitere Tracks mit internationaler Weihnachtsfolklore ergänzt. Dort sind die Texte übrigens ins Deutsche übertragen worden. Einige Aufnahmen finden sich aber auch auf der dem Chorleiterband beigegefügte CD. **Christmas Carols of the world, ISBN 978-3-89948-238-6, 227 Seiten, Chorleiterband mit CD, 34,90 € (27,90 € bis 24.12.).**

Weihnachtslieder aus aller Welt, Vol. 1: Calmus Ensemble, 70 Minuten, Vol. 2: Athesinus Consort Berlin, 79 Minuten, jeweils 19,90 €, Carus Verlag.



Gospels und geistliche Hymnen werden im Advent besonders viel gesungen. Sie begeistern, bewegen und berühren die Menschen seit Generationen. „Daher verdienen sie, angemessen respektvoll interpretiert, aber auch zeitgemäß arrangiert ... zu werden, um bei möglichst vielen Zuhörern geschätzt und angenommen zu werden.“ Chorleiter Jochen Rieger hat 16 englischsprachige Weihnachtsklassiker und

Spirituals zu leichten bis mittelschweren Sätzen im Pop- und Swing-Stil bearbeitet, die a cappella oder begleitet singbar sind. „Go, Tell It in the Mountain“ und „The first Noel“ sind ebenso enthalten wie „Stille Nacht“, Händels „Joy to the World“ oder Mendelssohns „Hark! The Herald Angels Sing“. Eine lohnende Vorlage auch für klassische Chöre, sich diesem Genre zu nähern und die Geburt Jesu Christi fröhlich zu feiern. **Jochen Rieger: Christmas Gospel Hymns, Schott Verlag, ISBN 978-3-7957-4910-1, 59 Seiten, 14,50 €.**



Nach „Weihnacht“ 2004 und „Schenken!“ 2008 hat die A-cappella-Boygroup Maybebop nunmehr ihr drittes Adventsalbum veröffentlicht – und entflammt erneut Chorfanherzen und Christbaumkerzen zugleich. Auch diesmal handelt es sich um eine Mischung aus unkonventionellen

Interpretationen klassischer Lieder und neuen, eigenen Popsongs. Neben „Es kommt ein Schiff geladen“ und „Josef, lieber Josef mein“, „Joy to the world“ und „Mary’s Boy Child“ erfreuen die Jungs wie gewohnt mit leichtfüßigen Arrangements, hintersinnigen Texten, stilistischer Vielfalt und charaktervollen Stimmen, Gute-Laune-Musik und Spaßfaktor inklusive. Mit von der Partie sind bei 2 Tracks als Gast ONAIR und GREG IS BACK. Die volle Packung Weihnachten zum „Geburtstag bei Gott“: **Maybebop: Für euch, Ellenberger, 48 Minuten, 15 €.**

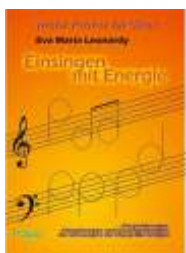


In diesem Jahr feiert das Spandauer Vokalensemble sein 35-jähriges Bestehen. Gegründet und geleitet von Jens-A. Bose, sieht es sein Klangideal von Beginn an in der Transparenz der 24-er Besetzung und der Auflösung traditioneller Stimmgruppen. Vornehmlich widmet es sich selten aufgeführten Werken aller Epochen. Eine dieser Wiederentdeckungen ist eine Messe des österreichischen Komponisten Franz Xaver Gruber, dem Schöpfer des berühmten Liedes „Stille Nacht“. Beides hat der Chor auf eine CD gebracht, zusammen mit anderen bekannten weihnachtlichen Gesängen in weniger bekannten Sätzen von Friedrich Silcher, Karl Riedel und weiteren Zeitgenossen. Sowohl vom Repertoirewert als auch vom Hörerlebnis vorzüglich: **Franz Xaver Gruber: Missa in contrapuncto – und andere weihnachtliche Raritäten der Romantik, Spandauer Vokalensemble, 48 Minuten, 15 €.**



Chorleitungsbücher gehen meist auf dirigiertechnische und musikspezifische Themen ein. Doch zum Führen eines Gesangsensembles gehört neben den künstlerischen Aufgaben viel mehr. Da ist der Umgang mit Menschen, der besondere Fähigkeiten erfordert, wenn die Balance zwischen Fordern und Fördern

gelingen soll – im motivierenden und vermittelnden Eingehen sowohl auf die einzelnen Persönlichkeiten als auch auf die gesamte Gruppe. Da sind aber gleichfalls sachliche Probleme wie die Projekt-, Finanz- und Zeitplanung oder juristische Fragen rund um Verein und Gemeinnützigkeit, Versicherungen und Honorare, Aufführungs- und Kopierlizenzen. Und natürlich hat die taktgebende Person am Pult eine wichtige Funktion in der Öffentlichkeitsarbeit, die nicht nur in der persönlichen Ausstrahlung besteht, sondern bei der Programmgestaltung beginnt: Repertoire und Besetzung, Auftrittsorte und Konzertinhalte sind die Grundlage für das Profil, das man nach außen vermittelt, und definieren die Zielgruppe für Werbung, Akquise und Vernetzung. Auf all diese organisatorischen, pädagogischen, psychologischen, rechtlichen und kommunikativen Belange des modernen Chormanagements geht die Broschüre ein, für die der erfahrene Spezialist Reiner Schuhenn mehrere Fachleute gewinnen konnte. Diese kleine Fibel unterscheidet sich tatsächlich grundlegend von herkömmlicher didaktischer Literatur für Chorleitende: **Das alternative Chorleitungsbuch, ISBN 978-3-7957-0888-7, Schott Verlag, 168 Seiten, 24,50 €.**



Nach dem Ratgeber „Der bewegte Sänger“ publizierte die Musikerin und Therapeutin Eva Maria Leonardy jetzt Tipps zum Einsingen mit „Körperübungen, Atemübungen und Gesangsübungen, die Schwung in die Probe bringen“ – und erweist sich als profunde Kennerin: Praxishnah und anschaulich zeigt sie in 28 Trainingsvarianten effektive Wege

auf, Klang und Intonation der einzelnen Stimme und des Ensembles deutlich zu verbessern. Der Vorzug dieser Veröffentlichung besteht in der alltagstauglichen Beschreibung. Die Vorschläge sind weder sonderlich kompliziert noch unbedingt neu, aber selten werden sie so ausführlich und deutlich in Anwendung und Wirkung erläutert. Eine Edition, die vom Layout weniger überzeugt, dafür umso mehr mit Inhalt punktet: **Eva Maria Leonardy: Einsingen mit Energie, Musikverlag hayo, 52 Seiten, 16 €.**



Seit über dreißig Jahren coacht der Brite Paul Knight Singende verschiedenster musikalischen Genres – von Musical und Oper bis Rock und Folk. 39 seiner bewährtesten Übungen hat er zusammengetragen, die insgesamt 45 Minuten dauern, wenn man sie von Anfang bis Ende durchführt. Empfehlenswert ist diese englischsprachige Veröffentlichung insbesondere für Mitglieder von PopJazz-

Chören. In 7 Abteilungen – „Sing Well“, „Sing Low“, „Sing Supported“, „Sing Long“, „Sing Freely“, „Sing Clearly“, „Sing Out!“ – wird die gesamte Palette des WarmUps

Neuerscheinungen

geboten – von Lockerungen wie Lippenflattern und Schleifen über Empfehlungen zu Ambitus und Artikulation bis zu Vorschlägen für Dynamik und Phrasierung. Die Übersichtlichkeit macht das Heft zum idealen Begleiter fürs Selbst„studium“, denn die Ausführungen sind aufs Wesentliche beschränkt. Jede Anweisung besteht aus einer beschrifteten Notenzeile, die nicht groß erklärt werden muss. Man kann einfach loslegen – und sich bei Bedarf die Audiodateien mit der Ausführung und Klavierbegleitung per Zugangscode aus dem Netz herunterladen. Hier macht die Kürze die Würze. **Paul Knight: Sing!, ISBN 978-1-78305-783-2, Wise Publications, 32 Seiten mit Downloadcard, 10,95 €.**



Der 400. Todestag von Shakespeare lässt das Jahr 2016 ganz im Zeichen dieses Meisters aufscheinen. Viele Vertonungen von seinen Sonetten oder Dramen sind im Laufe der Zeit entstanden. Die Tradition reicht von Purcell über Mendelssohn bis zu Britten und wird mit Zyklen von Vaughan Williams, Mäntyjärvi und Harris oder Liedern von Lindberg, Parkman und Rutter bis in die

Gegenwart fortgesetzt. Der renommierte Chorleiter David Wordworth ist Künstlerischer Direktor des Projekts „Singing Shakespeare“, das Menschen in aller Welt motivieren will, das Werk des berühmten Dichters musikalisch umzusetzen und aufzuführen. So entstand diese Auswahl mit 26 Stücken von britischen, amerikanischen und eines polnischen Komponierenden aus dem 19., dem 20. und dem 21. Jahrhundert. Unter den bekannten zeitgenössischen Namen sind Tavener, Sondheim, Weir und Grabtree. Bereits in der Vergangenheit haben etliche Chöre Programme und Tonträger erarbeitet, die sich rund um den „Barden von Avon“ drehen. Und es erstaunte immer wieder, wie sehr sich die Magie der Worte in den Klängen spiegelte. Auch diese Anthologie ist eine glänzende Vorlage. To sing, or not to sing, das ist hier die Frage. „Der Rest ist Schweigen.“ **Shakespeare Choral Collection, ISBN 978-1-78305-615-6, Novello Publishing, 179 Seiten, 16 €.**



Als begeisterte Hobbyvokalistin veröffentlicht die französische Grafikerin Emmanuelle Ayrton regelmäßig humorvolle Zeichnungen über ambitioniert singende Menschen. Neben Karikaturen über die Höhen und Tiefen des Bühnenalltags und die Nöte und Geheimnisse von Operndiven gibt es auch regelrechte „Chor-toons“: So schaut man in den Kopf eines Chormitglieds, wo die verschiedensten Gedanken durcheinander purzeln – vom Missmut über Chef, Nachbarn und Zuschauer bis zum Entsetzen über unsichere Texte, eingeschlafene Füßen und drohende Fugen.

Auch die heimliche Hoffnung von Dirigenten, mehr als zwei Hände einsetzen zu können, oder deren innere Vorstellung, vor sich eine Herde von Schafen blöken zu hören, illustriert sie. Treffend und amüsant sind gleichfalls die Skizzen über die Konkurrenz in der Truppe. Gut geeignet als Geschenk unter Gleichgesinnten: **Emmanuelle Ayrton, Bitte Ruhe! Es wird gesungen, ISBN 978-1-84367-051-3, Edition Peters, 63 Seiten, 8,95 €.**

Kati Faude

Der Leierkastenmann

Ein Stück Kulturgeschichte aus dem alten Berlin

Der Leierkasten, auch Drehorgel genannt, wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts zum ersten Mal gebaut. Es begann mit einer kleinen Form, der sogenannten Vogelorgel, die dazu diente, Käfigvögeln die aktuellen Modemelodien beizubringen. Wegen der kostspieligen Haltung von Kanarienvögeln war sie zunächst vor allem in den vornehmsten Häusern Frankreichs und Englands zu finden. Die größeren Instrumente, die später folgten, waren dann für den Gebrauch in Kirchen und in der Hausmusik bestimmt. Allmählich entwickelte sich die transportable Form, wie wir sie heute von Straßenfesten kennen. Wie jede Orgel setzt sich der Leierkasten aus Pfeifen-, Wind- und Regierwerk zusammen. Im Inneren befindet sich eine Stiftwalze oder eine Lochscheibe, die durch eine Handkurbel in Umdrehung versetzt wird. Gleichzeitig betätigt die Handkurbel den Balg.

In Deutschland und insbesondere in Berlin war der Leierkasten weit verbreitet. Aus der anfänglichen elitären Bestimmung wurde bald ein Instrument für arme Musikanten, die auf Straßen, Plätzen und den Hinterhöfen von Mietskasernen ihre Kurbel drehten. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in der preußischen Hauptstadt ein halbes Tausend Leierkastenmänner. Schwerpunkte waren vor allem der Norden und Osten der Stadt. Die dort wohnenden Arbeiterfamilien wickelten einen Groschen in Zeitungspapier und warfen das Ganze in den Hof. Der Musikant zog den Hut und bedankte sich. Jeder dieser Hofvirtuosen agierte in einem fest umgrenzten Revier. Er erschien pünktlich an regelmäßigen Tagen zur selben Stunde und wurde meist schon sehnheltest erwartet. Er tauchte auch sonntags auf, was eigentlich verboten war. Aber dann spielte er einen Choral oder eine gängige Opernmelodie.

Richard Wagner vernahm anlässlich eines Berlinbesuchs vertraute, aber „verhunzte“ Klänge. Auf einem Hof spielte ein Leierkastenmann den Hochzeitszug aus seiner Oper „Lohengrin“. Der Kiezkünstler kurbelte so schnell, dass sich die getragene Melodie wie eine schwungvolle Polka anhörte. Wagner forderte den Mann auf, die Kurbel langsamer zu drehen. Der erwiderte schnodderig: „Wat denn, mir wolln Se wat weismachen? Mir? Woher wolln Se denn det wissen?“ Wagner outete sich. Darauf der Leiermann: „Jut, wie langsam soll ick denn det Ding drehn?“ Der Komponist griff zur Kurbel und machte es vor. Der Belehrte blieb skeptisch: „Ick weeiß nich, tächlich fuffzich Mal nuddel ick det Lied, und da kommt eena und sacht, det is falsch.“ Ein Geldstück vertrieb die Skepsis. Einige Tage später hörte Wagner wieder seinen Hochzeitszug, fast an gleicher Stelle, sogar im richtigen Tempo. Er betrat den Hof, um den Leierkastenmann mit einem Taler zu belohnen. Da entdeckte er auf dem Instrument ein großes Schild mit der Aufschrift „Schüler von Richard Wagner“.

Tatsächlich trugen die Leierkastenmänner wesentlich zur Musikverbreitung bei, was den Komponisten, Textautoren und Interpreten sehr zustatten kam. Aufschlussreich sind die Titellisten, die bekannte Opernmelodien, Volkslieder, Schlager und Gassenhauer enthielten. Es waren ausschließlich „Hits“, die in den Hinterhöfen erklangen. Ein Name ist aus der Berliner Drehorgelszene nicht wegzudenken: Giovanni Battista Bacigalupo. Dieser aus Modena stammende Instrumentenbauer begründete ein äußerst erfolgreiches Familienimperium, das zwischen 1879 und 1975 am



Prenzlauer Berg produzierte und in alle Welt exportierte. In der einstigen italienischen Kolonie zwischen Schönhauser Allee, Buchholzer Straße und Pappelallee standen ihre Werkstätten, die auch von Brecht und Weill besucht wurden. Die beiden ließen sich erklären, wie man ihre Melodien leierkastengerecht aufbereiten konnte. Die letzten Adressen der Bacigalupos waren Schönhauser Allee 74a und 79, wo sich heute die Arkaden befinden.

In den 20-er und 30-er Jahren des 20. Jahrhunderts begann der Siegeszug von Rundfunk und Schallplatte. Sie übernahmen die flächendeckende Verbreitung von Musik aller Genres. Und obwohl seit Beginn der 1980-er Jahre Stiftwalze und Lochstreifen durch den Microchip als digitales Speichermedium beim Drehorgelbau ersetzt wurden, kam der Leierkasten nicht mehr aus seinem Nischendasein heraus. Volksfeste, Jahrmärkte und Dampferfahrten, gelegentlich auch Hochzeiten, sind die letzte Domäne der Drehorgelspieler, sich zu präsentieren. Was bleibt, sind Erinnerungen an ein interessantes kulturelles Phänomen und viele Lieder, die den liebenswerten Künstler besingen. Man denke nur an Hildegard Knef und ihren Willi-Kollo-Titel: „Lieber Leierkastenmann, / fang noch mal von vorne an / Deine alten Melodien / von der schönen Stadt Berlin. / Stehst du unten uff'n Hof, / wird mir gleich ums Herz ganz doof ...“

Horst Fliegel

Veranstaltungstipp: Am 13. Dezember um 16 Uhr findet in der Dorfkirche Alt-Tegel das traditionelle Adventskonzert des Berliner Lehrerchors statt, das dieser alljährlich mit den Internationalen Drehorgelfreunden Berlin gestaltet.

Kultur braucht Lobby

Der Förderverein Chormusik für Berlin e.V.

Im Jahre 2003 wurde der Förderverein Chormusik für Berlin e.V. gegründet. Er arbeitet gemeinnützig auf der Grundlage einer vom Amtsgericht Charlottenburg bestätigten Satzung. Zweck ist die Beschaffung von Mitteln für die Förderung und Unterstützung der Laienchormusik und deren Weitergabe an gemeinnützige und steuerbegünstigte Chöre zur Realisierung ausgewählter Projekte im Bereich des Chorverbandes Berlin. Dazu gehörten beispielsweise die Teilnahme am Zimriya-Festival 2010 in Israel, die Produktion einer CD mit der Berliner Hymnentafel und die mehrjährige Zusammenarbeit mit dem Kultur-Kaufhaus Dussmann. Auch das jährliche Weihnachtssingen vor dem Schloss Charlottenburg zählt zu diesen Aktivitäten. Für die Erfüllung satzungsmäßiger Ziele sollen geeignete Mittel in Form von Spenden, Zuschüssen, Beiträgen, Umlagen und sonstigen Zuwendungen eingesetzt werden. Die Sitzungen des Vereins finden jährlich ein- bis zweimal statt. Aktuell gehören ihm folgende dreizehn Mitglieder an: Christian Gaebler (Vorsitzender), Prof. Reinhard Stollreiter (stellvertretender Vorsitzender), Tony Klemm (Schatz-

meister), Carsten Albrecht (Musiksachverständiger), Horst Fliegel (Schriftführer), Wolfgang Erlat (Vertragssachverständiger), Thomas Bender (Geschäftsstellenleiter), Thomas Hennig, Christa van Elsbergen, Ralf Sochaczewsky, Karin Heinzmann, Doris Kuhr und Gabriele Helbig. Wenn Sie sich auch zu den Lobbyisten zählen möchten, müssten Sie für die Einzelmitgliedschaft 25 EUR und die Doppelmitgliedschaft 40 EUR jährlich unter der IBAN DE76 1012 0100 6123 5260 09 auf das Konto bei der Weberbank zahlen. Spenden sind nach §§ 51 ff. der Abgabenordnung steuerlich absetzbar. Da zur Realisierung ausgewählter Projekte, die



nicht über den Haushalt des Chorverbandes Berlin finanziert werden, stets Mittel gebraucht werden, sind wir für jede Spende dankbar. Sollte es Ihnen vielleicht sogar gelingen, kulturinteressierte Partner in Wirtschaft, Medien oder gesellschaftlichen Einrichtungen für eine Förderung zu gewinnen, würden Sie damit die Arbeit des Chorverbandes Berlin nachhaltig unterstützen. Wir zählen auf Sie!

Horst Fliegel

Anzeige



**DIE NEUE MAYBEBOP-CD
JETZT ERHÄLTlich!**



**LIVE in deiner Nähe:
13.01.2016 - Berlin
TIPI am Kanzleramt**

**Interesse an einem KOSTENLOSEN CHOR-WORKSHOP?
Schreib eine eMail an kontakt@maybebop.de
Weitere Infos, CDs und Tickets unter www.maybebop.de**

Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

1. – 26. Dezember 2015, 18 / 19 Uhr
Weihnachtsmarkt am Schloss Charlottenburg

4. Dezember 2015
ufaFabrik

20. / 21. Januar 2016
FEZ Berlin

21. Februar 2016, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

25. – 28. Februar 2016
Radialsystem V

10. März 2016
FEZ Berlin

13. März 2016, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

9. / 10. April 2016
FEZ Berlin

17. April 2016, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

24. April 2016, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

Weihnachtssingen
(Kooperation mit werbeteam berlin)

Weihnachtsausgabe der Chor Open Stage
(Kooperation mit DCON und ufaFabrik)

Kurs „Singen nach Noten (1)“
(Kooperation mit LMA)

Sonntagskonzert
LandesJugendChor Berlin, PopKon (Cottbus), Moving Colours

Chor@Berlin
(Kooperation mit DCV und Radialsystem)

Treffen der Seniorenchöre
(Kooperation mit LMA)

Sonntagskonzert
Singfrauen Berlin, Bulgarian Voices, JazzVocals

**Kurse „Singen nach Noten (2)“ und
„Kassenführung im Verein“**
(Kooperation mit LMA)

Sonntagskonzert
'HXOS-Chor Berlin, Kammerchor Friedrichstadt Berlin,
Kammerchor Berlin

Sonntagskonzert
enCHORe, Vokalensemble Kammerton, Cantamus Berlin

Gehören Sie zu den Singenden auf unserer Titelseite?



Haben Sie sich selbst in einer der zwanzig Aufnahmen von singenden Mündern auf unserem Cover erkannt? Oder glauben Sie zumindest, dass Sie es sein könnten? Dann schreiben Sie an chorspiegel@chorverband-berlin.de. Nennen Sie einfach die Nummer des betreffenden Ausschnitts und geben Sie Ihren und den Namen Ihres Chors an. Sie können auch gern ein aktuelles Foto von sich mitschicken. Wenn Sie tatsächlich unter den Abgebildeten sind, erhalten Sie zwei Karten für ein Sonntagskonzert Ihrer Wahl in der kommenden Saison. Einsendeschluss ist der 15. Februar.

